Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 61. Laasphe, Mittwoch den 1. August 1900. 25. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 31. Juli 1900.

Die neuesten Ereignisse in China setzten sich weniger aus kriegerischen Vorgängen als aus Versuchen der chinesischen Regierung zusammen, bei einer Reihe von Mächten gutes Wetter zu machen. So ergingen u. a. nach Washington, Paris und Berlin sogen. Verbalnoten, welche der „Kaiser von China" auf dem Drahtwege an die betreffenden chinesischen Gesandten zur Uebermittelung geschickt hatte. In diesen Noten wurde der Gegensatz zwischen Christen und heidnischen Chinesen als der Grund der ausgebrochenen Wirren bezeichnet, die auch die Hauptstadt Peking in Mitleidenschaft gezogen hätten. Dann wird den Mächten ziemlich deutlich der Vorwurf übereilten Vorgehens gemacht, indem ihnen vorgehalten wird, sie hätten in der falschen Annahme, daß die chinesische Regierung die Unruhstifter, welche die Gesandten und Fremden bedrohten, begünstige den Krieg durch den Angriff auf die Forts von Taku begonnen. Der Kaiser von China bittet nun um Vermittelung. Zwischen wem, ist sein Geheimniß. Der Zweck dieser Noten ist, wie allgemein erkannt wird, lediglich, die Mächte von entschiedenen Schritten gegen Peking abzuhalten. Die Hinterlist, mit welcher die Chinesen gegen alle Welt vorzugehen pflegen, erhellt zum so und so vielten Male auch daraus, daß die kaiserliche Regierung an denselben Tagen, wo sie die begütigenden Noten an die Mächte richtete, die Vicekönige zu Rüstungen mit dem Aufgebot aller Kraft veranlaßte, damit China den Krieg erfolgreich bestehen könne. Während die Regierung der Vereinigten Staaten Miene macht, den gleißnerischen Worten der chinesischen Regierung Folge zu geben, erhielt China vom deutschen Auswärtigen Amte eine runde Absage. Ehe das Gesuch des chinesischen Kaisers dem deutschen Kaiser unterbreitet werden könne, solle, so wurde geantwortet, die chinesische Regierung erst einmal den Gesandten freie Bewegung gewähren, dann den Aufruhr unterdrücken und für den Mord an dem deutschen Gesandten gebührende Genugthuung leisten, endlich auch Bürgschaften leisten für dauernde Erhaltung geordneter Zustände. Diese entschiedene Abweisung hat im Inlande wie im Auslande hohe Befriedigung erregt, da man allenthalben erkennt, daß es China nur auf Verzögerung der Maßregeln der Mächte und auf deren Trennung ankommt. Daß die Centralregierung zu Peking zum Kriege hetzt, wird geschlossen namentlich auch aus den Bewegungen in Canton, wo der Stellvertreter Li-Hung-Tschangs den Fremden erklärt hat, er werde den Fremdenhaß der Soldaten bald nicht mehr zügeln können. Li-Hung-Tschang hat sich bloßgestellt, indem er den Mächten drohte, die Gesandten, die nach seiner Behauptung noch immer leben, würden sicher ermordet werden, wenn die fremden Truppen nach Peking zögen. Auch hat Li erklärt, China werde weder Geldentschädigung zahlen, noch jemals auf weitere Gebietsabtretungen sich einlassen; die Mächte müßten sich an schönen Worten der Entschädigung genug sein lassen. Was diese Gesellschaft Europa nicht alles zu bieten wagt! Derselbe Li-Hung-Tschang hat, als er auf den Posten des Vicekönigs von Tschili durch ein kaiserliches Edikt berufen wurde, ausdrücklich versichert, daß die Kaiserinwittwe, nicht der Prinz Tuan, das betreffende Edikt unterzeichnet habe; jetzt erklärt er wieder, er wisse absolut nicht, wer unterzeichnet habe. Weiter wird bezüglich der Gesandten von den Chinesen lustig fortgelogen. Alte und neue Nachrichten mischen sie durcheinander, um nur die Verwirrung lebendig zu erhalten, lassen die Gesandten immer wieder wohlbehalten sein, mit Lebensmitteln unterstützt, von Beamten des Tsungli-Yamen besucht werden; ja die Gesandten sollen von Peking nach Tientsin geschickt werden; nach der einen Nachricht hat das ein hoher Beamter vorgeschlagen, nach der anderen hat das die Regierung bereits beschlossen, nach einer dritten befinden sie sich bereits auf dem Wege. Alles Lug und Trug. Das aber haben die Chinesen erreicht, daß immer allgemeiner geglaubt wird, die Gesandten lebten noch, obschon von keinem derselben auf den der chinesischen Regierung offenen Nachrichtenwegen auch nur das geringste authentisch verlautet. Dieses erzwungene Schweigen der Gesandten — unter der Voraussetzung, daß sie noch leben — ist ein völkerrechtlicher Skandal ersten Ranges, den kaum die Unverschämtheit noch überbieten könnte, die darin läge, diese unverletzlichen Männer als Geiseln zu mißbrauchen, um eine militärische Aktion der Mächte zu verhüten. Die Mächte scheinen nun auch nicht geneigt, sich drohen und ihre militärischen Vorbereitungen lähmen zu lassen. In vier Wochen, so hofft man, werden 100,000 Mann verbündeter Truppen bei Tientsin stehen, gut ausgerüstet und gut verpflegt, und dann könnte es gegen Peking gehen, trotz allen Hinhaltungsbemühungen der chinesischen Regierung. Die Erhaltung der Einigkeit der Mächte ist dafür natürlich die Vorbedingung; und eben darum sind jetzt schon ausbrechende Eifersüchteleien beunruhigend. Die Russen wollen nämlich sich zu Herren der Eisenbahn Taku-Tientsin-Peking machen, dieselbe wiederherstellen und deren Verwaltung in Monopol nehmen. Damit suchen sie zweifellos ihre politischen Zukunftspläne zu fördern, und England wie die Vereinigten Staaten haben aus leicht verständlichen Gründen gegen die nicht selbstlose Absicht Rußlands Einspruch erhoben. So ist die Einigkeit der Mächte durch Rußlands Ansprüche schon gestört, ehe es überhaupt gegen China ernst wird. Das deutsche Auswätige Amt glaubt nach wie vor sich Rußland und Frankreich anschließen zu müssen, wie es dies auch that, als Rußland den Japanern Liaotong vorenthielt, um diese wichtige Halbinsel dann selbst einzuheimsen. Auch ist namentlich England verschnupft ob des eigensüchtigen Bestrebens Rußlands, den Oberbefehl über die verbündeten Truppen auf seine Seite zu bringen.

Wenn nun aber auch erst in vier Wochen 100,000—120,000 Mann verbündeter Truppen bei einander sein werden, so soll der Vormarsch auf Peking nach den neuesten Nachrichten schon gleich mit Anfang August beginnen, hauptsächlich, um das Intriguenspiel der Chinesen zu durchkreuzen. Wie viel Truppen für diesen Zweck zu dem angegebenen Zeitpunkte zur Verfügung stehen werden, ist noch nicht genau bestimmt, jedenfalls ist aber mit den großen Massen Chinesen zu rechnen, welche den Fremdlingen entgegen zu treten gewillt sind. Diese Massen haben sich kaum verringert durch den Erfolg, den die Verbündeten bei Tientsin errungen haben, und wenn aus chinesischer Quelle die Behauptung kommt, die regulären Truppen, die anfangs mit den Boxern gemeinsame Sache gemacht, wendeten sich jetzt gegen ihre „Verführer", die sie in einen aussichtslosen Krieg gelockt hätten, dann gehört das nur in das chinesische Vertuschungs- und Beschwichtigungssystem mit dem Ziele, die Entschlüsse der Mächte zurückzuhalten. Wie sich mit immer größerer Deutlichkeit ergiebt, haben die Chinesen mit diesem ihrem System bei der Regierung der Vereinigten Staaten einen vollen Erfolg erzielt. Diese Regierung will den anderen Mächten eine milde Behandlung der Chinesen aufoctroyieren, widrigenfalls sie sich von ihnen zu trennen droht; und nicht nur das, sie will auch, wenn die eine oder andere Macht sich unversöhnlich zeigt, und China bekriegt, anscheinend China in diesem Kriege helfen, wenn die amerikanischen Interessen durch eine solche Unversöhnlichkeit in Mitleidenschaft gezogen werden. Da nun im Kriege die Interessen sämmtlicher Nationen, die mit der einen oder anderen kriegführenden Partei wirthschaftliche Beziehungen unterhalten, in Mitleidenschaft gezogen werden, würden die Amerikaner gegebenenfalls leicht einen Vorwand finden können, noch viel leichter, als zu dem Kriege gegen Spanien.

Kriegerische Ereignisse sind gegenwärtig wieder aus der Mandschurei längs des Amur und Schilka zu melden, wo die Russen sich an den verschiedensten Punkten der Angriffe durch regelrecht ausgerüstete Chinesen zu erwehren haben. Den russischen Meldungen zufolge wurden die Angreifer fast überall nach zeitweiligen unentschiedenen Kämpfen mit Verlusten abgeschlagen. Das ganze Sibirien ist in Kriegszustand erklärt, was bei der Art Besiedelung des Gebietes bedeutet, daß seine Bevölkerung größtentheils aufgeboten ist, um den Feind abzuwehren. Am ernstlichsten wird den Russen in demjenigen Gebiet zugesetzt, das sie bald nach dem chinesisch-japanischen Kriege unter ihren Schutz genommen haben. Hier sind denn auch größere russische Streitkräfte zusammengezogen, von denen auf englischer Seite angenommen wird, daß sie auf eigene Faust nach Peking ziehen wollen.

Haus Breitenau und seine Enkel.

Erzählung von Karl Hartmann-Plön.

(Fortsetzung.)

„Ich möchte Sie bitten, lieber Albert, ihm gegenüber in gewisser Beziehung nur ja auf der Hut zu sein und ihn durch hingeworfene Aeußerungen nicht auf den Gedanken zu bringen, daß Sie von seinen Anschlägen irgend etwas wissen. Er könnte sonst leicht das Geschäft, das der Sanitätsrath besorgen soll, selbst in die Hand nehmen, und zwar mit Anwendnng gewaltsamer Mittel, auf die wir nicht vorbereitet sind."

„Sie haben Recht, ich werde mich zusammennehmen."

„Ich gebe zu, daß das schwer ist, denn er gebraucht Redensarten, die furchtbar reizen und zu krassen Erwiederungen herausfordern. Aber die Sache ist zu ernst, hier heißt es ganz Diplomat sein und List mit List begegnen. O, so sehr ich die krummen Wege hasse, es gibt Lagen, wo es Wahnsinn wäre, sie nicht zu betreten."

„Ja, ja, Sie haben leider nur zu sehr Recht. Nun sagen Sie mir aber vor allen Dingen, wie geht es Mariannens Großmutter?"

„Leider sehr schlecht, sie wird noch heute sterben."

„Das überrascht mich, das thut mir Mariannens wegen leid, denn sie liebte die alte stumme Frau, mit der sie in einer ganz kunstvollen Fingersprache verkehrte; und doch freut es mich wieder, denn das arme Mädchen hat in großer Pflichttreue manche langweilige Stunde an ihrem Bett verbringen müssen."

„Nicht wahr," fuhr er fort, „heute Nachmittag machen wir noch eine Promenade durch den Garten?"

„Gewiß, und nach dem Diner erlauben Sie mir wohl, nach dem Bahnhof zu gehen, um zu sehen, ob die Elektrisirmaschine angelangt ist."

„Erwarten Sie sie heute schon?"

„Ich bin überzeugt, daß sie heute kommen wird."

„O, das wäre herrlich, da könnten wir schon morgen damit beginnen. Ich kann die Zeit gar nicht früh genug herbeisehnen."

„Wie steht es, spüren Sie etwas Appetit heute?"

„Es kommt mir in der That so vor, als wenn ich etwas essen möchte."

„Gut, so werde ich Ihnen beim Frühstück Ihre erste kleine Ration Fleisch zutheilen."

„Der zweite Theil der Kur," rief Albert freudig aus, „ich möchte laut aufjubeln, so glücklich, so voller Hoffnung habe ich mich in langer Zeit nicht gefühlt. Aber wollen Sie sich nicht vielleicht in Ihr Zimmer zurückziehen?" Ich verlange durchaus nicht, daß Sie immer mir Gesellschaft leisten, nur von Zeit zu Zeit ist mir Ihre Nähe sehr erwünscht. Ich kann mir auch gut die Zeit allein vertreiben, durch Lesen, Klavierspiel ꝛc. Wenn Sie einmal spazieren gehen oder in's Dorf hinab wollen, oder Briefe zu schreiben haben, was es auch sei — geniren Sie sich durchaus meinetwegen nicht, ich ertheile Ihnen volle Freiheit, auch ich werde mich meinerseits nicht geniren, es zu sagen, wenn ich Ihre Gegenwart für eine bestimmte Stunde wünsche."

„Sie sind sehr gütig, lieber Albert, ich werde dann und wann von dieser Erlaubniß Gebrauch machen, so zum Beispiel gleich jetzt, um einen Brief zu schreiben."

„Gut, um ein Uhr holen Sie mich zu Ihrem Frühstück ab."

„Bringen Sie nur einen tüchtigen Appetit mit!"

Heinrich ging in sein Zimmer, schrieb den Brief an den Assessor v. Friesecк, und nachdem ihm das Frühstück gebracht worden war nebst einer halben Flasche Wein, holte er Albert. Letzterem schmeckte in der That die kleine Portion Beefsteak, die ihm zugetheilt wurde, ebenfalls das halbe Glas Wein sehr gut.

„Das ist doch ein ganz anderer Geschmack wie die ewigen Wassersuppen und Semmel," sagte er, „ich könnte wirklich noch ein ebensolches Stück mit Behaglichkeit verzehren, aber ich will mich gern bescheiden! Ich glaube, daß meine Appetitlosigkeit nur in dem Einerlei der Speisen ihren Grund gehabt, der Magen selbst hat sich schließlich gegen solche Kost gesträubt! Aber wir wollen ihm jetzt schon vernünftigere Sachen beibringen — wenn Sie satt sind, Heinrich, lassen Sie uns nur wieder hinaus, damit ich zu unserem heimlichen Diner noch etwas mehr Eßlust mitbringe! Uebrigens, wenn Sie nach dem Bahnhof wollen, kann Wilhelm Sie hinfahren, die Equipage steht Ihnen zu jeder Zeit zur Verfügung."

„Ich nehme das Anerbieten mit vielem Dank an, da ich einen Koffer erwarte, worin außer der Elektrisirmaschine auch andere Sachen sind, die ich mir habe nachkommen lassen."

Als sie diesmal durch den Garten fuhren und sich der Bank nahe am Abhang näherten, sahen sie, wie Rosamunde sich von derselben erhob und ihnen entgegen kam. Sie war bleich und ernst und die Ruhe, die ihrem Gesicht aufgedrückt war und sich in ihrem Gang und ihren Bewegungen aussprach, schien mehr die Erschlaffung nach einer durchwachten Nacht als der Ausdruck besiegter Gefühle zu sein. Dennoch war sie für den Augenblick als Siegerin aus einem schweren Kampf mit ihrem Herzen hervorgegangen. Als sie ihrem Retter gestern Abend in

In Südafrika machen die Buren den Engländern sowohl auf dem Gebiete des Oranjefreistaates wie dem des Transvaal nach wie vor gleichviel zu schaffen. Aus Pretoria haben Hunderte von Burenfrauen ausziehen müssen, weil Lord Roberts sie als Frauen von Feinden Englands nicht mehr dort dulden wollte; auch Frau Krüger befindet sich darunter. — Der Brüsseler Prozeß des Transvaalregierung gegen die Unternehmer der Eisenbahn Kumatipoort-Leydsdorp wegen Uebervorteilung ist zu schweren Ungunsten der Angeklagten ausgelaufen. Die Angeklagten hatten versucht, die angesehensten Buren, obenan Krüger, als Bestochene hinzustellen, denen sie angeblich das von ihnen veruntreute Geld hätten geben müssen.

Einen höchst fatalen Platz in der politischen Zwickmühle haben zur Zeit die Engländer inne. Sie sitzen in Südafrika fest und ihre Heere erleiden dort eine Schlappe nach der andern, und in China wird gerade in dem Gebiet, an dem die Engländer den meisten Antheil, wenigstens in handelspolitischer Hinsicht, haben, die Lage von Tag zu Tag eine ernstere. Aus dem armen, von den Briten entsetzlich ausgeplünderten Indien werden gegenwärtig alle noch irgend verfügbaren Truppen herausgezogen, aber viel Soldaten befinden sich überhaupt nicht mehr in Indien und über weitere Truppen verfügt England nicht. Und was dann, wenn in Indien ein Aufstand ausbricht? Dann wäre der Tag wohl kaum fern, an dem der britischen Weltherrschaft der Todesstoß versetzt würde.

Die Ermordung des Königs von Italien.

Wie der Blitz aus heiterm Himmel kommt heute aus dem schönen Italien die erschütternde Nachricht, daß König Humbert einem gemeinen Meuchelmorde zum Opfer gefallen ist. Zweimal bereits hatten wahnwitzige Gesellen dem italienischen Staatsoberhaupte nach dem Leben getrachtet, und nun ist dem dritten sein furchtbares Vorhaben gelungen! Telegramme melden darüber:

Monza, 29. Juli. Als der König heute Abend 10½ Uhr nach der Preisvertheilung bei einem Wettturnen mit seinem ersten Flügeladjutanten den Wagen bestieg, um sich ins Schloß zu begeben, fielen drei Schüsse. Der König sank zurück und starb, ins Herz getroffen, um 11½ Uhr. Der Mörder, Angelo Bressi aus Prato (Toscana), wurde verhaftet. Er konnte nur mit Mühe der Wuth des Volkes entrissen werden. Während er von allen Seiten als Königsmörder verflucht wurde, gestand er sein Verbrechen in cynischen Ausdrücken ein.

Mailand, 30. Juli. Der Mörder des Königs verübte seine That vom Kutschentritt aus. Er feuerte auf Armeslänge drei Revolverschüsse, deren erster den Hals traf, während der zweite durch die Schulter mitten ins Herz ging. Der König fiel lautlos vorwärts und war sofort todt. Der Mörder, Oreste Bressi aus Prato in Toscana, ist 32 Jahre alt. Der erste Mordanschlag auf den König wurde seiner Zeit durch Passanante in Neapel verübt, der zweite durch Acciarito in Rom, der dritte hatte Erfolg wegen des mangelhaften Sicherheitsdienstes.

Rom, 30. Juli. Um 2 Uhr Morgens berief der Ministerpräsident den Ministerrath. Um 7 Uhr früh reiste der Ministerpräsident mit dem Vizepräsidenten des Senates nach Monza, um die Urkunde über den Tod des Königs aufzunehmen.

* * *

Auch außerhalb Italiens, in der ganzen gesitteten Welt wird nur ein Gefühl des Abscheus und der Entrüstung herrschen ob dieser schrecklichen That. Man hat ja, seitdem selbst die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich an dem Dolchstoß eines Schurken verbluten mußte, auf den Versuch verzichtet, nach einigermaßen verständlichen Motiven derartiger Attentate zu forschen. Auch in diesem Falle wird man es nicht begreifen können, wie ein so milder, gerechter und friedliebender Fürst den Haß eines Einzelnen in dem Grade auf sich lenken konnte, daß dieser den traurigen Muth zu finden vermochte, seine Hand gegen das gekrönte Oberhaupt der Nation zu erheben.

Plaudereien aus der Gegenwart.

Der Zeppelin'sche Versuch.

Nichts ist bezeichnender für den menschlichen Forscherdrang als die in der Hauptsache bisher fruchtlos gebliebenen, aber mit großen Kosten, noch größeren Gefahren und Opfern von kostbaren Menschenleben verknüpften Bemühungen, den Nordpol zu entdecken und das lenkbare Luftschiff zu erfinden. Materiellen Gewinn werden beide Ziele, wenn sie erreicht werden, niemals bringen.

Wohl hat man im Laufe der Jahre in der Luftschiffahrt auch Fortschritte gemacht, aber zu praktischer, zuverlässiger Verwerthung ist eigentlich doch nur der gefesselte Ballon gelangt, hauptsächlich für militärische Zwecke. In einer Höhe von etwa 600 Meter kann er in Verbindung mit dem Telephon dem Führer eines Armeecorps gewisse gute Dienste leisten. Der nicht gefesselte Ballon ist noch immer ein Spiel der Winde und Stürme. Man kann wohl mit Hilfe des Luftballons emporsteigen, kann aber niemals mit Sicherheit darauf rechnen, an einer auch nur so ungefähr bestimmten Stelle zu landen, überhaupt mit gesunden Gliedern, mit dem Leben davon zu kommen. Auffahrten bei günstigem Wetter und gutem Glück können mit einer glücklichen Landung irgendwo enden; mehr hat man bis jetzt nicht erreicht.

Das Ziel, das alle Luftschiffer erstreben mit heißem Bemühen, mit einem kolossalen Aufwand geistiger Kraft, Energie und Ausdauer, ist das lenkbare Luftschiff zu konstruieren und zu regieren, daß es, so wie das Schiff die Oceane, das Luftmeer durchsegelt. Dieses Ziel verfolgte auch Graf Zeppelin; erreicht hat er es nicht — das wird er wohl selbst zugeben. Die Idee des Grafen Zeppelin ist so einfach, daß sie fast den Anschein der Größe hat und eigentlich hätte Erfolg haben müssen. Graf Zeppelin hat eigentlich nichts Neues erfunden, nicht eigentlich die aëronautischen Ideen um eine wichtige neue bereichert, er hat nur sozusagen mehrere wichtige Ideen zusammengekoppelt. In wenigen dem Laien verständlichen Worten ausgedrückt war die Idee des Grafen Zeppelin die: Wir bauen ein großes Schiff, das durch eigene Motore getrieben und das wie jedes andere Schiff gesteuert werden kann. Dieses große Schiff lassen wir durch eine große Anzahl Ballons — bis dreißig — empor in die Luft heben, auch von diesen Ballons in der Luft halten, das Fortbewegen und Lenken geschieht wie in jedem anderen Schiffe. In anderen Worten: Graf Zeppelin hat nicht sowohl ein lenkbares Luftschiff erfunden, sondern nur ein wie jedes andere lenkbare Schiff in die Luft emportragen lassen.

Aber die 30 Luftballons, die über dem durch die Luft zu treibenden Schiffe sich befinden, sind doch keine so sichere Unterlage wie das Wasser, das das Seeschiff trägt. Wohl ist es kein solches Malheur, wenn einer der tragenden Ballons verunglückt; aber sie bleiben doch alle zusammen auch ein Spiel der Stürme im Luftmeer, und wenn diese so wild sind, wie es in den oberen Regionen oft der Fall ist, können die Ballons am Ende auch einmal selbst das 130 Meter lange Schiff mit seinen eigenen Motoren gegen den Willen des Steuermannes treiben.

Das Zeppelinsche Luftschiff ist schon seiner kolossalen Dimensionen wegen nicht so leicht zu transportieren und darum für Kriegszwecke nicht so zu verwenden wie der einfache Ballon. Seine Größe bietet auch dem Feinde eine viel größere Angriffsfläche und ein, zwei Treffer machen es unbrauchbar, während der alte Ballon sich eher den Kugeln der Feinde entziehen kann.

Für den Verkehr gar wäre das Zeppelinsche Luftschiff, seine absolut sichere Lenkbarkeit selbst vorausgesetzt, schon gar nicht zu brauchen. Das große Eigengewicht vermindert seine Frachtfähigkeit wie Schnelligkeit. Im großen und ganzen läßt sich auch von dem neuesten Luftschiff, dem von einer großen Anzahl Ballons getragenen Aluminiumschiff des Grafen Zeppelin, nur sagen: „es war einmal etwas anderes", ehrlicherweise wird man aber hinzufügen: „es war wieder nichts". Das Problem der Luftschiffahrt ist nach wie vor ungelöst. Das Luftmeer hat sich noch nicht dazu bequemt wie die Oceane, sich dem Joche der Menschen zu beugen.

Graf Zeppelin selbst ist mit seinen Versuchen nicht ganz unzufrieden. Er erklärt in einer längeren Zuschrift an die „Nordd. Allg. Ztg.", daß sein Luftfahrzeug, auch wenn es demnächst wider Erwarten noch keine ganz befriedigende Schnelligkeit erweisen sollte, doch sicher gezeigt habe, wie es möglich sei, Fahrzeuge zu bauen, welche die großen für sie gedachten Aufgaben zu erfüllen vermögen.

Unsere Kreuzotter.

„Die Kreuzotter," sagt Bruno Dürigen (in seinem Werke Deutschlands Amphibien und Reptilien), „darf sich von allen Landschlangen überhaupt und den deutschen und europäischen insbesondere rühmen, den ausgedehntesten Verbreitungsbezirk zu besitzen; denn derselbe umschließt nicht nur fast alle Länder unseres Erdtheiles vom nördlichen Polarkreis bis auf den 41. oder 42. Breitengrad hinab und von der Pyrenäischen Halbinsel bis zum Ural, sondern er umspannt auch noch das gemäßigte Asien bis zur ostasiatisch-russischen Halbinsel Sachalin; er erstreckt sich somit von der Küste des Atlantischen Oceans im Westen bis zu dem Gestade des Stillen Weltmeeres im Osten." In den meisten Gebieten Deutschlands ist sie bald vereinzelt, bald mehr oder weniger häufig verbreitet und ist in der Wahl des Standquartirs durchaus nicht wählerisch. „Wo sie durch die schaffende Hand des Menschen nicht gestört und ihrer Schlupfwinkel nicht beraubt wird, wo ihr Verstecke, genügende Nahrung und auch sonnige Plätzchen zur Verfügung stehen, hält sie aus, ganz gleich, ob das gewählte Standquartir ein mit Geröll und Schutt bedeckter und mit Gekräut und Gesträuch bewachsener Bergeshang, ein von lichten Stellen durchsetztes Nadel- oder Laubholz, eine Schälwaldung oder eine der alten Stöcke noch nicht völlig entbehrende junge Pflanzung, ein bruchiger Waldessaum oder ein mit Steinhaufen und Hecken versehener Wall an Feld und Wiesen, eine erdschollen- und stumpenreiche Rodung oder eine steinige, bebuschte Halde, ein einsames Hochmoor oder eine unwirthliche Heidestrecke ist." Sie, die in der Schweiz (nach F. Müller) „das Hochgebirgsthier par excellence" ist, wird in Westfalen (nach einem Ausspruche des verstorbenen Westhoff) zum „Sumpfthier". Sie ist, da wir das beschränkte Vorkommen der verwandten Aspisviper bei Metz und am Südabhange des Schwarzwaldes nicht zu berücksichtigen brauchen, die einzige giftige Schlange Deutschlands, und ihr ist es zu danken, wenn alle anderen, ganz unschuldigen und nützlichen Schlangen, ja selbst die harmlosen Blindschleichen und munteren, flinken Eidechsen, von den meisten Menschen gehaßt und oft mit dem Fanatismus eines chinesischen Boxers verfolgt und getödtet werden.

Die Grundfarbe unserer Kreuzotter wechselt außerordentlich; sie ist bald grauweiß oder silbergrau, bald dunkel- oder hellaschgrau, bald rothbraun bis schwarzbraun. Die männlichen Exemplare zeigen meist eine hellere, die weiblichen eine dunkelere Färbung. Der Farbenwechsel ist nicht bloß von dem Häutungsprozeß abhängig, infolge dessen das neue Kleid eine hellere Farbe zeigt und erst infolge des täglichen Gebrauches bei Wind und Wetter eine dunkele Farbe annimmt; es scheint vielmehr eine an die Schutzfarben der Vögel, Schmetterlinge, Käfer usw. erinnernde Anpassung der Farbe an die Umgebung des Aufenthaltsortes auch bei der Otter stattzuhaben. Selbst die „seelische „Depression", unter welcher die gefangene Kreuzotter leidet, ist nicht ohne Einfluß auf die Farbe, da frischgefangene hellgraue Exemplare in der Gefangenschaft bald dunkelgrau wurden. Eine überall sehr seltene Abart ist die sogen. schwarze oder Höllennatter, welche auf der Ober- und Unterseite vollständig schwarz ist.

Die Grundfarbe wechselt, wie überhaupt bei unseren deutschen Schlangen, zu sehr, um als Erkennungszeichen dienen zu können. Ein solches ist zunächst die Zeichnung des Kopfes. Am Hinterkopfe nämlich liegen zwei schwärzliche, nach außen sichel- oder halbmondförmig, wie zwei umgekehrte Parenthesen)(gekrümmte, in der Mitte sich nicht berührende Bogenlinien, die mit einem Kreuze einige Aehnlichkeit haben und der Schlange den Namen Kreuzotter verschafft haben sollen. Sehr kenntlich wird die Kreuzotter durch ein schwärzliches Zickzackband, welches zwischen den beiden offenen Bogen mit einem rauthenförmigen Fleck beginnt und sich bis zur Schwanzspitze fortsetzt. Zuweilen löst sich dieses Zickzackband, besonders in der Mitte des Körpers, in einzelne rauthenförmige, aneinander hängende Flecke auf; der Gesammteindruck bleibt aber auch in diesem Falle der eines Zickzackbandes. Nur höchst selten sind diese charakteristischen Zeichnungen des Kopfes und Rückens bei ganz dunkeln Ottern sehr schwer oder gar nicht zu erkennen. Man

---

die Augen sah, da war Dasjenige eingetreten, was sie unbewußt gefürchtet hatte — die Liebe zu dem schönen Manne war mächtig emporgelodert. Einen Moment war sie wie betäubt davon gewesen, später aber, als sie allein war und bei ruhigerer Ueberlegung sich sagen mußte, daß die Verhältnisse eine Vereinigung unmöglich machten, da hatte sie den Entschluß gefaßt, mit aller Macht diese Liebe zu unterdrücken. Nachdem sie lange und anhaltend sich dem Schmerz um das Glück, dem sie entsagen mußte, hingegeben, war eine merkwürdige Ruhe über sie gekommen. Es schien ihr die Entsagung nicht mehr so schwer. Jetzt, als sie Albert's Wagen, als sie seine Stimme hörte, sollte diese Ruhe die erste Probe bestehen. Und sie bestand sie wirklich. Wohl schien es, als wenn der Pulsschlag ihres Herzens stocken wollte, aber es war nur für eine Sekunde. Sie erhob sich und ging dem Wagen entgegen, sprach, als derselbe hielt, einige Worte mit ihrem Bruder: wie sehr es sie freue, daß ihm endlich die Erlaubniß ertheilt worden wäre, die freie Luft zu genießen, und wandte sich darauf in freundlichem, aber doch etwas reservirtem Tone zu Heinrich, indem sie sagte:

„Ich freue mich sehr, Herr Schwarz, daß Albert in Ihnen nicht allein einen so guten Krankenpfleger erhalten hat, sondern auch einen Mann, dem er sich mit ganzem Vertrauen hingeben kann. Ich habe die feste Hoffnung, daß er unter Ihrer Pflege ganz wieder genesen wird."

„Auch ich hoffe es von ganzem Herzen," erwiederte Heinrich, dem einen Augenblick, wie sie so schön, so stolz, so ruhig daher kam, das Herz gezittert hatte, der aber stark genug war, seine Gefühle zu unterdrücken und seine Selbstbeherrschung nicht zu verlieren.

„Es hat uns Allen sehr leid gethan," fuhr das junge Mädchen fort, „daß wir nicht früher Ihnen für Ihre muthige That danken konnten. Ich höre, Sie sind gleich nach dem Theaterbrand erkrankt? Es war doch nicht in Folge Ihrer Anstrengung? Oder vielleicht gar in Folge Ihrer Brandwunde an der Hand?"

„O nein, die Wunde heilte sehr rasch und war nur ganz oberflächlich, ich litt an einem typhösen Fieber."

„Sie waren doch nicht gefährlich krank?"

„Gefährlich nicht, ich wurde aber doch dadurch an das Haus gefesselt und das verhinderte mich, durch die öffentliche Aufforderung Ihres Herrn Vaters zu erfahren, wen ich das Glück gehabt zu retten."

„Und der Zufall führte Sie in dieses Haus — welche seltsame Fügung!"

Sie sagte das, einen Augenblick starr vor sich hinsehend, doch gleich darauf fuhr sie fort: „Als ich am 24. Februar aus meiner Ohnmacht erwachte — ich kann eigentlich kaum sagen: erwachte, denn ich befand mich noch in einem vollständigen Traum, obgleich ich sah und hörte — als ich, richtiger gesagt, die Augen aufschlug, da bemerkte ich wohl, daß Sie Ihre Hand mit einem Tuch umwickelten, erst später, als ich zum klaren Bewußtsein zurückgekehrt war, fand ich den verbrannten Handschuh, und nun erst konnte ich mir sagen, daß Sie Ihre Hand verbrannt haben mußten."

„Auch mir, Comtesse, war der ganze Abend wie ein Traum, und noch jetzt kommt es mir oft so vor, als wenn ich das Alles gar nicht wirklich erlebt hätte!"

„Das geht auch mir so."

„Ich hatte die feste Ueberzeugung, daß ich Sie niemals wiedersehen würde."

„Und ich habe darauf gehofft, um dem Retter meinen Dank aussprechen zu können."

„Er ist mir gestern Abend von allen Seiten in einer Weise zu Theil geworden, daß ich mich tief beschämt fühle."

„Sie haben Alles," sagte Albert, „in so ritterlicher Weise zurückgewiesen, daß die Schuld noch schwer auf uns lastet. Jedenfalls werden wir uns Alle bemühen, um nur einen kleinen Theil derselben abzutragen, Ihnen den Aufenthalt hier so angenehm wie möglich zu machen."

„Ich wünsche sehr, daß es Ihnen hier gefallen möge," versetzte Rosamunde, „und daß Sie nicht die Freuden der Residenz allzusehr vermissen werden."

„Was sind die Freuden der Residenz," rief Heinrich begeistert aus, „gegen einen Aufenthalt in der erquickenden Luft unter diesen majestätischen Bäumen! Ich fühle mich hier so wohl, wie ich mich noch nie gefühlt hab!"

Was sie bis dahin unwillkürlich vermieden hatte, geschah jetzt; Rosamunde sah zu ihm auf, ihr Auge begegnete voll dem seinen, das in diesem Augenblicke freudig erglänzte, aber — ihr Herz blieb still. Nicht um einen Hauch höher färbten sich ihre Wangen, nicht das geringste Erzittern irgend einer Fiber!

Sie unterhielt sich noch einen Augenblick mit Albert, erzählte ihm, daß der Papa einen Brief vom Onkel Minister bekommen, worin dieser geschrieben, daß er sie im Laufe des Sommers auf Schloß Breitenau besuchen werde, reichte Albert darauf die Hand, sprach zu Beiden zugleich ein freundliches „à revoir" und schritt, ohne sich umzusehen, dem Schlosse zu.

„Das war die erste Probe," flüsterten ihre Lippen, „ich habe sie überstanden, ich habe überwunden! Gott, ich danke Dir, gieb mir auch ferner Kraft!"

Sie fühlte sich erleichtert, sie fühlte sich so frei wie in langer Zeit nicht.

Heinrich und Albert setzten ihren Weg fort, anfangs schweigend, denn Beide hingen ihren eigenen Gedanken nach. Bald jedoch war eine lebhafte Unterhaltung wieder im Fluß, und nachdem sie auf dieser Fahrt noch verschiedene andere Punkte aufgesucht, wo sie am Morgen nicht gewesen, kehrten sie in ihre Zimmer zurück.

Um vier Uhr wurde dem Sekretär sein Mittagessen servirt, die Thüren wurden verschlossen und Albert bekam abermals seine kleine Portion Fleisch und etwas Wein. Er behauptete, daß es ihm noch besser schmecke wie beim Frühstück und daß er nächstens einen außerordentlichen Appetit entwickeln würde.

(Fortsetzung folgt.)

kann dann bald zur Gewißheit kommen, wenn man — natürlich mit entsprechender Vorsicht — nachsieht, ob das gefangene Exemplar die gefährlichen Giftzähne besitzt oder nur die einfachen, soliden, hakenförmig gebildeten Zähne (Oberkiefer vier, Unterkiefer zwei Reihen) unserer giftlosen Schlangen.

(Fortsetzung folgt).

Kurze Mittheilungen.

— Der **Bezirks-Ausschuß** zu Arnsberg hat als Tag des Beginns der Jagd auf Hasen, Auer-, Birk- und Fasanenhennen, sowie Haselwild den 14. September, und als Tag des Beginns der Rebhühnerjagd den 3. September festgesetzt.

— Nächsten Sonntag den 5. August findet die Schlußsteinlegung des Viaduktes bei Hartenrod, eines mächtigen Bauwerks statt.

— **Bochum** i. W., 28. Juli. Von dem Dache eines Neubaues in Weitmar stürzten sechs Dachdecker herab. Zwei wurden tödtlich verletzt, die übrigen mit schweren Arm- und Beinbrüchen ins Bochumer Krankenhaus gebracht. Das Unglück wurde durch den Bruch einer Leiter herbeigeführt.

— **Ein entsetzliches Verbrechen** ist, wie man aus Elberfeld schreibt, dieser Tage durch die Aufmerksamkeit eines Lokomotivführers vereitelt worden. Derselbe erblickte abends beim Schein der Laternen seiner Maschine in der Nähe der Station Bossel auf den Schienen einen dunklen Gegenstand und brachte deshalb seinen Zug zum Stillstand. Als man nachsah, erkannte man in dem Hinderniß einen Bergmann, der aus vielen Wunden blutete. Die Untersuchung hat ergeben, daß der Schwerverletzte nach einer Kneiperei von mehreren anderen Bergleuten überfallen und mit Messern bearbeitet worden war. Um den Zeugen ihrer That zu vernichten, hatten sie den armen Menschen auf die Schienen geschleppt, um ihn dort vom nächsten Zuge überfahren zu lassen. Die Thäter sind verhaftet worden.

— **Köln,** 30. Juli. Bei der Wahner Haide entgleiste am Sonnabend ein mit Mannschaften des ersten Bataillons des 7. Westfälischen Fußartillerie-Regiments besetzter Feldbahnwagen, wodurch die folgenden aufrannten. Ein Mann blieb todt, vier sind schwer, acht leicht verletzt.

— In der Reinickendorferstraße 14 a in Berlin fand in einem Drogengeschäft eine **Benzin-Explosion** statt. Vierzehn Personen wurden durch die Feuerwehr über einen Hakenleiter-Gang oder durch den verqualmten Treppenflur aus den oberen Stockwerken gerettet.

— **Die Konitzer Mordangelegenheit** verläuft offenbar im Sand, ohne daß die Untersuchung irgend ein Ergebniß gebracht hätte. Kriminalkommissar Klatt ist nach Berlin zurückgekehrt.

— **München,** 28. Juli. Die Fabrik der Actien-Gesellschaft für Theer- und Erdöl-Industrie in Pasing ist heute infolge einer Kessel-Explosion niedergebrannt. Drei Arbeiter büßten dabei ihr Leben ein.

— Folgendes Zwiegespräch zwischen einem Feldwebel der **Döbelner** Garnison und einem polnischen Soldaten derselben Garnison, der sich ebenfalls als Freiwilliger nach China gemeldet hat, wird in Döbeln viel belacht: Feldwebel: „Nun Kewinsky, hast Du Deiner Mutter geschrieben, daß Du mit nach China willst?" Soldat: „Hab' ich meiner Mutter gar nichts geschrieben, weiß sich doch meine Mutter gar nicht, wo sich das China liegt, glaubt sich, das liegt gleich hinter Döbeln."

— In **Bayreuth** erkrankten am Donnerstag nach dem Genusse von Schwarzbeerenmus die Frau und vier Kinder des Regierungsfunktionärs Schott unter heftigen Vergiftungserscheinungen. Die Schwarzbeeren waren in einem kupfernen Gefäße gekocht worden, so daß sich dabei Grünspan entwickelte. Das Befinden der Erkrankten soll keineswegs befriedigend sein, besonders stark macht sich die Vergiftung bei der Frau bemerkbar.

— Am Montag ist in **Fiesch an der Furkastraße** (Schweiz) ein junger Pferdeknecht italienischer Herkunft, der ein Pferd in der Rhone zur Schwemme ritt, von den Fluthen fortgerissen worden. Der Postmeister Emil Farvey von Collombey, Wallis, wollte ihn retten, fand aber selbst in dem zur Zeit reißenden Flusse seinen Todt. Die Leichen der Verunglückten konnten noch nicht gefunden werden.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 31. Juli. (Ströbel-Concert.) Herr Concertsänger Philipp Ströbel aus Marburg, dessen wohlgelungenes Kirchenconcert vom vorigen Herbste noch allen Laaspher Musikfreunden in bester Erinnerung stehen dürfte, wird am Sonntag den 5. August, Abends 8 Uhr unter Mitwirkung des Fräulein Mimi Brendel aus Marburg (Klavier), im Saale des Herrn Gastwirths Koch am Bahnhof in Laasphe einen „Lieder-, Balladen- und Opern-Abend" veranstalten. Es bedarf in diesem Falle wohl keiner besonderen Reklame, da unser musikfinniges Publikum einen wirklichen Kunstgenuß wohl zu würdigen weiß und die vorzüglichen Leistungen dieses in weiteren Kreisen bestens accredidirten Barytonisten auch in unserer Stadt aufs beste bekannt sind. Auf das Programm, dessen Wahl eine ebenso reichhaltige als auch vorzügliche zu nennen ist, kommen wir später zurück und bemerken heute nur noch, daß der Vorverkauf der Eintrittskarten zu ermäßigten Preisen in den beiden hiesigen Buchhandlungen sofort beginnen wird.

* **Laasphe,** 31. Juli. (Beförderung.) Der Königl. Landmesser Herr Ernst Richter hierselbst, Vizefeldwebel im Landwehr-Bezirk Meschede, ist zum Leutnant der Reserve des Inf.-Regts. Nr. 27 befördert worden.

* **Laasphe,** 31. Juli. Bei dem am Samstag Abend über unsere Gegend niedergegangenen schweren Gewitter traf ein sog. „kalter Schlag" das hiesige Postgebäude und richtete im Inneren desselben einige, wenn auch glücklicherweise unbedeutende Zerstörungen an.

* **Laasphe,** 31. Juli. Der Juli nimmt heute Abschied von uns und der August tritt in sein Recht. Dem scheidenden Monat können wir das denkbar beste Zeugniß ausstellen, denn als Heu- und Ferienmonat hat er sich diesmal gut gehalten, und Alle, die aus der Ferne jetzt wieder zur heimathlichen Stätte zurückkehren, haben die Tage der Ruhe und Erholung in ausgiebigster Weise genießen können. Gleich gutes Wetter wollen wir drum auch für den neuen Monat erhoffen, nicht allein des Reise- und Fremdenverkehrs wegen, der im August seinen Höhepunkt erreichen soll, sondern in erster Linie wegen der in kurzer Zeit beginnenden Erndtearbeiten. Freilich, wenn es nach Falb geht, werden diese unsere Hoffnungen arg zu Wasser werden, denn nach der von dem weisen Wetterpropheten gestellten Prognose soll der kommende Monat sich durch auffallend niedrige Temperatur, zahlreiche und dazu noch „ergiebige" Niederschläge, in Summa Summarum durch große Feuchtigkeit auszeichnen. Ob wir Menschen denn wirklich so schlecht sind, daß wir solches im Hochsommer des Heilsjahres 1900 verdient haben? Wir möchten es bezweifeln und diesem Zweifel den schadenfrohen Wunsch hinzufügen, daß der genannte Prophet mit seiner Weisheit gründlich hineinfalle. Denn was dem Einen recht, das ist dem andern billig.

* **Laasphe,** 31. Juli. Die Jagd unserer Schuljugend und Gartenbesitzer auf den Kohlweißling, den schier unersättlichen Zerstörer unserer Gemüsepflanzen, hat begonnen, und hoffentlich ist sie von gutem Erfolge begleitet. Nur möge unsere Jugend, wenn sie demselben nachstellt, nicht, wie dies häufig geschieht, mit Sträuchern auf die jetzt blühenden Bohnen schlagen, wodurch die Blüthe vernichtet wird. In solchen Fällen ist der dadurch verursachte Schaden meist größer, als der durch das Wegfangen des Kohlweißlings erzielte Nutzen. Der Schaden, den im Uebrigen der gefräßige Schädling in Feld und Garten anrichtet, ist enorm und deshalb möge auf einen Bundesgenossen im Kampfe gegen den Kohlweißling aufmerksam gemacht sein, auf die Schlupfwespe, deren Nützlichkeit im Reiche der Natur leider noch wenig bekannt ist. Diese Wespe ist die größte Feindin des Kohlweißlings. An Häusern, Mauern und Zäunen finden wir jetzt unzählige gelbe Wollhäufchen, die man als „Raupeneier" betrachtet und deshalb vernichtet. Diese gelben Knäuel sind aber nichts anderes, als die Cocons der Schlupfwespe, welch letztere die Eigenthümlichkeit hat, ihre Eier mit Hülfe eines Legebohrers in die Larven oder Eier anderer Insekten, also auch der Kohlweißlingsraupe, zu legen, wodurch die Raupe und mit ihr ein im nächsten Jahre Eier legender Schmetterling zerstört wird. Also nicht Vernichtung, sondern Schonung der gelben Wollhäufchen an Häusern, Mauern und Zäunen, zum Segen unserer Gemüse-Gärten.

* **Laasphe,** 31. Juli. In den Gärten entzückt unser Auge noch immer die herrliche Blumen- und Blüthenpracht. Vor allem sind es jetzt die Nelken, die uns mit süßem Duft und leuchtenden Farben erfreuen, daneben noch einzelne schön erblühte Rosen und hier und da begegnet uns auch schon die Georgine, die Blume des Herbstes. Und schauen wir uns weiter um im Tempel der Natur, so sehen wir, nachdem die Heuerndte unter selten günstigen Witterungsverhältnissen nunmehr im großen Ganzen beendet ist, die wogenden Getreidefelder schon in goldiger Färbung, sehen sie jetzt von Tag zu Tag immer mehr ihrer Reife entgegen gehen, und hören im Geiste schon die Sense des Schnitters erklingen. Reichlich 14 Tage noch, dann hat auch der Sommer seinen Höhepunkt überschritten und unser Sinnen ist auf den Herbst gerichtet, der uns zwar an die Vergänglichkeit alles Irdischen erinnert, der aber auch der Freuden und Genüsse genug für uns in seinem Schooße birgt.

□ **Feudingen,** 29. Juli. Heute feierte der hiesige Kriegerverein sein diesjähriges Kriegerfest auf dem wunderschön gelegenen Festplatze. Infolge eines Gewitters mußte der auf den Abend vorher geplante Fackelzug ausfallen. Der Besuch des Festes war ein reger. Gegen 6 Uhr wurde die Festesfreude durch ein heraufziehendes Gewitter gestört. Viele flüchteten in die nahen Häuser. Mancher wurde „durchnäßt bis auf die Haut." Tänzer und Tänzerinnen trugen bis an die Kniee die Spuren des durchweichten Tanzbodens an sich. Aber dennoch war die Stimmung eine gemüthliche. Und allzu schnell schwanden die schönen Stunden, die manchem noch lange in der Erinnerung sein werden.

Verschiedenes.

— Ueber die **Verbindungsbahn von Altenhundem mit der Bahn Raumland-Erndtebrück** äußert sich der Altenaer Handelskammerbericht: Ein schon altes Projekt, die Verbindung des oberen Lahnthales mit der Ruhr-Sieg-Eisenbahn von Altenhundem aus, ist in der letzten Zeit wieder vielfach erörtert worden, und die dabei betheiligten Handelskammern und wirthschaftlichen Vereine haben sich der Sache zum Theil schon recht warm angenommen. Damit würde auf den ursprünglichen Plan der Bergisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft, die Eisenbahn Laasphe-Cölbe in Altenhundem ihren Anfang nehmen zu lassen, zurückgegriffen. Damals wurde von diesem Projekte infolge bedeutenden Einflusses einer gewissen Stelle abgegangen und der Stützpunkt nach Kreuzthal verlegt. Für den Verkehr des oberen Lahnthales mit dem Kohlenreviere hat die bestehende Bahn den Nachtheil, daß dieselbe 36 Kilometer länger ist und ganz erhebliche Mehrfrachten erfordert, als die Verbindungsbahn von Altenhundem aus bedingen würde. Auch würde die letztere im Gelände geringere Höhenunterschiede haben und somit den Betrieb billiger gestalten. Für die Eisenindustrie des Kreises Olpe, die einen großen Theil ihrer Erzeugung nach Mitteldeutschland absetzt, würde die Verbindungsbahn — sagen wir Altenhundem-Erndtebrück — eine erhebliche Frachtersparniß bringen. Was die Eisenbahnverbindung Rothemühle-Freudenberg betrifft, so ist begründete Hoffnung vorhanden, daß die seit langen Jahren von den Betheiligten erstrebte Bahnverbindung noch in diesem Jahre in Form eines Nachtrages zu der bereits erschienenen Nebenbahnvorlage dem preußischen Landtage vorgelegt wird.

— **(Die Rache der Verschmähten.)** Aus Euskirchen, 24. Juli, schreibt man: Ein junger Mann aus dem benachbarten Satzvey begab sich in Gesellschaft seiner Braut nach Schaven. Der Weg dorthin führt durch den Wald. Plötzlich tauchte aus dem Dickicht eine revolverbewaffnete Gestalt auf. Es war aber nicht etwa ein Räuber, sondern ein hübsches Mädchen, das vorher zu dem jungen Manne in näherer Beziehung gestanden hatte und ihm dies jetzt durch zwei Schüsse in Erinnerung brachte. Der Bräutigam liegt nun schwer verletzt im Hospital; seine Geliebte Nr. 1 sitzt im Gefängniß, während der Nr. 2 die Sache leid geworden ist.

— **Von einem Zeitgenossen Andreas Hofers** wird aus Innsbruck berichtet: Högger Jaggele vom Hocheggerhof zu Vernuer in Passeier feierte am 22. Juli seinen hundertsten Geburtstag. Eigentlich feierte er ihn schon voriges Jahr. „Joa hennt hupf i ins hundertste eini", sagte er damals zu den Leuten, als sie ihm gratulirten. Aber da hat sich 's Jaggele geirrt, wie jetzt der Pfarrer von Knens aus dem Kirchbuche herausgefunden hat. Erst heuer geschieht der seltene Sprung. 's Jaggele schreibt sich Jakob Pichler. Den anderen im Volksmunde üblichen Namen „Högger Jaggele" hat er von dem an steiler Halde eine Stunde oberhalb Rissian gelegenen Berghof, wo er wohnt; Högger ist nämlich eine Abkürzung von Hochegger. Der Hundertjährige in seiner Burggräflertracht, mit der hohen, von langen weißen Haaren umrahmten Stirn und dem gutmüthigen Gesichtsausdrucke ist eine prächtige Figur. Deffregger hat ihn vor einigen Jahren gemalt. Eigentlich — „nua, g'molt hot'r mi nit, lei a so o'geschrieben." meinte der Alte. Sein hohes Alter hat ihn freilich gebeugt, aber seine Gestalt verräth noch immer etwas von seiner einstigen Kraft. Vor drei Jahren marschirte er noch den steilen Bergweg hinab eine Stunde weit in die Kirche nach Rissian. Jetzt geht das nicht mehr. In seinem langen Leben war er, wie er erzählt, nur einmal krank. Seine Nahrung war und ist, wie bei allen „Berglern" oder Bergbewohnern fast nur eine vegetarische. Ein Gläschen Wein aber hat er nie verachtet. 's Jaggele galt immer für einen aufgeweckten Mann mit viel natürlichem Verstand. An Andreas Hofer kann er sich noch ganz gut erinnern, besonders an den Moment, als man ihn gefangen aus dem Passeier heraus führte. Alle Leute, sagte er, haben ihn gern gehabt und sind ihm gern gefolgt. „Z'löscht hat er's wol glott, aber der Kapuziner hat nit g'wöllt." (Zuletzt hätte er das Kriegführen wohl gern gelassen, aber der Kapuziner, der Haspinger, wollte nicht.) „Sunst war ihm nix g'schech'n, wenn dös saggra Ding nit g'wösen war. Do hot Oaner gesagt: ‚Host'n Kriag ung'höpp't (angefangen), muast'n a ausmach'n. Dös Kügele is für di grod a so g'lob'n, wie für die Franzos'n.' Sell hat m'r mei Vat'r oft derzöhlt."

Neueste Nachrichten.

— Berlin, 31. Juli: Der Kaiserliche Konsul in Tientsin telegraphirt unter dem 23. Juli: Unter dem 21. Juli schreibt der erste Secretär bei der Gesandtschaft in Peking Herr von Below: Dank für die Nachricht vom 19. d. Mts. Cordes befindet sich befriedigend, die übrigen Mitglieder der Gesandtschaft sind wohlauf. Das Detachement hat 10 Todte und 14 Verwundete. Die Häuser der Gesandtschaft sind durch Geschützfeuer stark beschädigt, werden aber von uns gehalten. Seit dem 16. ist der Angriff der chinesischen Truppen auf uns eingestellt. Mit Berlin ist keine Verbindung. Es ist dringend nöthig, daß die Entsatztruppen schleunigst vorrücken. Gutem Vernehmen nach ist die Leiche des Frhrn. von Ketteler von der chinesischen Regierung geborgen.

Kapstadt, 30. Juli. General Prinsloo hat sich mit 5000 Boeren bedingungslos bei Fouriesburg ergeben.

(Eingesandt.)

Kanalisirung der Bahnhofstraße.

Die Bahnhofstraße ist an beiden Seiten mit Kanal versehen; unser Herr Bürgermeister und einige der Herren Stadtverordneten sind so besorgt, daß dieselben noch einen Kanal dazwischen legen wollen, welcher 35 bis 37,000 Mk. kosten wird. Die Herren sagen, die Regierung könne die Stadt zwingen, den Kanal zu bauen. Die Regierung kann jedoch die Stadt nicht zwingen; wenn die Stadt den offenen Graben rechts der Straße mit einem Kanal bis an den Brühl, und die Lücken links der Straße ordnungsmäßig herstellt, so können 20 bis 25,000 Mk. für die Stadt gespart werden, und die Beschwerdeführer sind dann auch zufrieden gestellt.

Selbst der Ober-Präsident in Münster äußerte gelegentlich seiner Anwesenheit hierselbst in einer Stadtverordneten-Sitzung vor einigen Jahren, als der Stadtverordnete Bosch sagte, die Herren möchten die Kanalisirung nicht genehmigen: „Wenn wir sie genehmigen, und die Stadtverordneten bewilligen das Geld nicht dazu, so kann sie nicht gemacht werden."

Laasphe. Ludw. Koch I.



Todes-Anzeige.

Heute Morgen 1/2 7 Uhr starb plötzlich und unerwartet meine innigst geliebte Frau und Mutter meiner Kinder

Louise Strohmann

geb. Menn

im 36. Lebensjahre. Wer die Verstorbene gekannt hat, wird unseren Schmerz zu würdigen wissen.

Erndtebrück, 29. Juli 1900.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen:

Bäcker Ludwig Strohmann nebst Kindern.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch den 1. August, Vormittags 11 Uhr.

Radfahrer-Club Laasphe.

Samstag den 4. August cr., Abends 8 1/2 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal (Schäfer am Bahnhof.)

All Heil!

Der Vorstand.



Man verlange Scherer's **Cognac**

Scherer & Co Laasphe

Ärztlich empfohlen.

Preise auf den Etiketten.

Flasche Mk. 1.80 bis Mk. 5.

Cognac zuckerfrei „ 3.

Vorzügl. f. Genesende u. Zuckerkranke.

Literflaschen Mk. 2.—

Hauptdepot: A. Geisse, Giessen.

Alleinige Verkaufsstellen:

Laasphe: **L. Hammer Wwe.**
Biedenkopf: **A. Burggraf.**
Breidenbach: **L. Ritter.**
Ludwigshütte: **Gg. Frohnhäuser.**

Prima Apfelwein

in Flaschen empfiehlt

Laasphe. **Frau W. Koch.**

Grasverkäufe.

Die diesjährigen Grasverkäufe auf den einschürigen Fürstlichen Wiesen in hiesiger Grafschaft finden an Ort und Stelle gegen Baarzahlung wie folgt statt:

8. auf den Wiesen zu Drehbach am **Mittwoch den 1. August cr.**, Vormittags 10 Uhr beim Forsthause Drehbach anfangend;
9. auf den Wiesen im Kölsbach Flur III Nr. 45 der Gemarkung Laasphe am **Donnerstag den 2. August cr.**, Vormittags 10 Uhr;
10. auf den Wiesen im Rimeln Flur I Nr. 36 der Gemarkung Laasphe an **demselben Tage** (2. August cr.,) Vormittags 10½ Uhr;
11. auf den Wiesen im Neesbach, Eschelbach und Kalteborn (Hülshöfergrund) an **demselben Tage** (2. August cr.) Vormittags 11 Uhr im Neesbach anfangend;
12. auf den Wiesen im Breitenbach bei Richstein an **demselben Tage** (2. August cr.,) Nachmittags 3 Uhr oben im Breitenbach anfangend;
13. auf den Wiesen zu Christianseck am **Freitag den 3. August cr.**, Vormittags 9 Uhr beim Hainhof anfangend.

Wittgenstein, den 12. Juli 1900.

Fürstlich Wittgenstein'sche Rentkammer.

Erlenholz-Verkauf.

Am Freitag den 3. August d. J., Vorm. 8½ Uhr

kommen im Erbach zur Versteigerung:

31,10 rm Erlenschaftholz,
20,50 „ Erlenastreis,
4,60 „ Buchenschaftholz,
8,00 „ Buchenastreis.

Wittgenstein, den 26. Juli 1900.

Die Fürstliche Domainen-Verwaltung.

Bürgerversammlung.

Behufs Besprechung des Projekts „Canalisirung der Bahnhofstraße" werden die Bürger der Stadt Laasphe zu einer **Versammlung** auf

Donnerstag den 2. August cr., Abends 8½ Uhr

in den Saal des Wittgensteiner Hofes hierselbst eingeladen und bei der Wichtigkeit der Sache um zahlreiche Betheiligung gebeten.

Laasphe **Ludwig Koch I.**

Spar- und Vorschuß-Verein Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die statutenmäßige **Generalversammlung** findet

Dienstag den 14. August cr., Nachm. 3 Uhr

im Wittgensteiner Hof hierselbst statt, zu welcher die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

Bericht über den Stand des Vereins im 2. Quartal.

Spar- und Vorschußverein Laasphe. Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Jonas. Imgardt. F. Schäfer.

Geschäftseröffnung.

Den Bewohnern von Erndtebrück und Umgegend, insbesondere den Herren **Schuhmachern** die ergebene Mittheilung, daß ich eine

Lederhandlung verbunden mit **Schuhmacher-Artikel**

am hiesigen Ort errichtet habe. Indem ich reelle Bedienung und billige Preise zusichere, bitte um gefälligen Zuspruch.

Erndtebrück, den 26. Juli 1900.

Hochachtungsvoll!

H. Herling (Scheidfriedrichs.)

Lützeler Fleisch-Guano

zur Gemüse-Düngung vorzüglich, empfehlen

Breidenbach. *Louis Ritter Nachfolger.*



Naumanns Germania,
Gritzner-Räder,
„Süderland" und
„Hercules"
stets 20—30 Stück am Lager.

Reparatur-Werkstätte
Gebrauchte Räder billigst.

Bemerke, daß Naumann's Räder aus **erster Hand** bei mir zu kaufen sind.

Phil. Müller,
Hilchenbach.

Der

Kriegerverein Bause

feiert sein diesjähriges

Erinnerungsfest

am Sonntag den 5. August cr.

Abends vorher Zapfenstreich; Antreten 9 Uhr. Am Morgen des Festtages früh 5 Uhr Reveille. Vormittags Kirchgang, dazu Antreten 9½ Uhr. Mittags 1 Uhr Abmarsch zum Festplatz.

Die Musik wird ausgeführt von der Bayrischen Kapelle Gänsinger.

Es ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Kriegerverein Erndtebrück.

Unser diesjähriges

Kriegerfest

soll am

Sonntag den 5. August cr.

in nachstehender Weise gefeiert werden:

1. Abends vorher großer Zapfenstreich.
2. Sonntag Nachmittag Punkt 1 Uhr Antreten zum Festzug. Nachher **Concert** und **Tanz.**

Auswärtige Kriegervereine sind kameradschaftlichst eingeladen und haben, wenn stemit der Fahne am Festzuge theilnehmen, freien Zutritt zum Festplatze.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Eintrittspreis für Tänzer . . 1.— Mk.
„ „ Nichttänzer . 0,50 „
Damen frei.

Unterzeichneter empfiehlt sein reichhaltiges Lager in

Haus- und Küchengeräthschaften,

sämmtliche emaillirte und dekorirte Gegenstände und Holzwaaren, verzinkte **Eimer, Jaucheschöpfer** und **Trichter, Wannen, Waschkessel** u. s. w., sowie alle Sorten selbstangefertigte **Blechwaaren, Gießkannen** zu äußerst billigen Preisen.

Laasphe. **W. Schuppert,** Klempner.
Bahnhofstraße.

Limburger □ Käse
vorzügl. Qualität in Kisten von 20, 40 und 60 Pfd., à Pfd. 20—25 Pfg.
Delicaten □ Kümmelkäse
in halben Pfd.-Stücken, à Pfd. 25 Pfg.
Delicate Hand-Käse
per 100 Stück 3 Mk., 500 Stück 14 Mk., 1000 Stück 26 Mk. Packung u. Umkisten frei Nachnahme.
— Man verlange Probesendung. —
Aug. Burggraf, Biedenkopf.

Frische Kartoffeln

sind von jetzt ab fortwährend zum billigsten Tagespreis zu haben.

Laasphe. *Fr. Metz.*
Inh. **Friedr. Metz Wwe.**



Es giebt kein Fahrrad, das auf Grund seiner Qualität und seiner gleichzeitigen Eigenschaften:

Leichtester Lauf,
Größte Zuverlässigkeit,
Schönheit der Form

sich solcher allgemeinen Anerkennung erfreut wie das

Adler-Fahrrad.

Zu beziehen durch die Vertretung von

Laasphe. **Friedr. Schröder sen.**

Auf Wunsch wird Catalog kostenfrei zugesandt

Musterräder werden stets auf Lager gehalten. Auch habe ich eine **Reparaturwerkstätte** eingerichtet, wo alle vorkommenden Reparaturen auf das Sorgfältigste ausgeführt werden.

Für

Zahnkranke

bin ich

Freitag den 3. August

in Erndtebrück, Gasthof Martin anwesend.

Kramer
aus Biedenkopf,
Bahnhofstraße 3.

Zum Ansetzen und Einmachen

empfiehlt:

Ia. reinen Nordhäuser Fruchtbranntwein, Jamaika-Rum, Wein-Essig und Essenz, Ingwer, Senfkörner und sonstige Gewürze, ungebläuten Cristallzucker, Puder und gemahlene Raffinade; ferner alle Sorten Einmachgläser, Geleebecher, Kirschflaschen, Patentgläser mit luftdichtem Nickelschrauben-Verschluß, vorzüglich bewährt für Obst und Gemüse, Steintöpfe in jeder Größe 2c. zu billigsten Preisen.

Fr. Metz,
Laasphe.



Kreislehrerverein Wittgenstein.

Konferenz

am **Sonnabend den 4. August cr., Nachm. 2 Uhr** in Raumland bei Herrn Kuntze.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung über den Westfäl. Provinzial-Lehrertag in Cöln. Herr Rector Großmann.
2. Vortrag: „Die begründend-vergleichende Erdkunde." — Herr Präparandenlehrer Köster.
3. Vortrag: Wie kann die Entwicklung des Mitgefühls gefördert werden? Herr Lehrer Petri.
4. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Die Kirchensteuer-Heberolle der Kirchengemeinde Laasphe für 1900 liegt vom **Mittwoch den 1. August an 14 Tage lang** beim Rendanten Hartnack zur Einsicht der Betheiligten offen.

Laasphe, den 31. Juli 1900.

Das Presbyterium
Groos.

Ein nur einige Wochen gefahrenes, gut erhaltenes **Fahrrad,** Marke „Perle", ist für 150 Mk. zu verkaufen bei

Kaufmann **Wilh. Weber jr.**
Feudingen.

Jugendliche und erwachsene

Arbeiter

nehmen wir noch fortwährend für dauernde Beschäftigung an.

Gust. Berger & Cie.,
Erndtebrück.

Suche sofort, event. später, zwei tüchtige

Dienstmädchen.

Briefe mit Angabe der Lohnansprüche erbeten.

F. W. Florath, Westfäl. Hof,
Lüdenscheid i. W.

Frische Kartoffeln

empfiehlt zum Tagespreis

Laasphe. *L. Dresler.*

Frische Kartoffeln

zu haben bei

Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Zur Einmachezeit

empfehle:

Einmachebüchsen mit Klammerverschluß in 3 Größen, Einmachgläser, Einmachtöpfe 2c. Ferner Fruchtpressen, als: **Tutti Frutti, Alexanderwerk-Fruchtpressen,** gewöhnliche Pressen zu billigsten Preisen.

Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Einmachbüchsen

mit **Klammer-Verschluß** nebst sämmtlichen Ersatztheilen empfiehlt in verschiedenen Größen und großer Auswahl

Laasphe *W. Schuppert,*
Klempner.

Für den Sommer!

Frisch eingetroffen:

Feinster **Himbeersyrup,** ein erquickendes Getränk, einige Tropfen genügen, um ein Glas feinste Limonade herzustellen; nur Wasserzusatz, daher sehr billig, in ganzen und halben Liter-Flaschen, ferner alle anderen **Weine** in verschiedenen Sorten und Preisen, auch **Grahambrot** empfiehlt

Laasphe. *Fr. Frank.*

Fr. Benfer, Laasphe

empfiehlt eine große Auswahl:

Gardinen aller Art,
Roleaurstoffe,
Gestickte Spachtelkanten,
Spachtelroleaux,
Portieren, Teppiche,
Bettvorlagen,
Tischdecken 2c.

NB. Auf Wunsch werden Original-Gardinen-Muster von 1,50 Meter Größe zugesandt.